

*Susanne Göpferich, Justus Liebig University, Gießen/Germany*

[susanne.goeperich@anglistik.uni-giessen.de](mailto:susanne.goeperich@anglistik.uni-giessen.de)

## **Data documentation for the article “Methods of Measuring Students’ Text Production Competence and its Development in Writing Courses”**

<b>Texts produced at the beginning of a fine-tuning course</b> .....	2
CA_PR_CA_13_AB1_BA_RomSlav_03_DE .....	2
CA_WG_MM_29_AB2_BA_Öko_07_DE .....	2
EA_AL_KY_22_AB2_L3_MusGer_01_DE .....	3
HE_RF_LA_24_AB2_BA_Öko_07_DE .....	4
ID_PR_SE_03_AB1_L2_MathGer_01_DE .....	5
MA_UH_AE_03_AB2_BA_Öko_07_DE .....	6
SA_HR_VA_22_AB3_BA_GerSozio_01_DE .....	7
UE_JG_MX_10_AB3_BA_GerPhil_03_DE .....	8
<b>Texts produced at the beginning of a structure course</b> .....	9
BE_HT_KA_05_AB2_BA_Erz_01_DE .....	9
GI_HT_LA_10_AB3_BA_Erz_01_DE.....	9
HI_RD_JA_04_AB3_BA_Erz_03_DE.....	10
KA_KZ_SN_05_AB2_L3_AngGesch_13_DE.....	11
MD_ME_FA_20_AB2_BA_Erz_01_DE.....	12
MN_AN_JA_11_AB3_BA_GerSozioErz_05_DE.....	12
RA_DR_MM_66_AB3_StEx_Vetmed_11_DE.....	13
RA_SN_AE_25_AB3_BA_Erz_01_DE.....	14
RE_GG_SN_21_AB2_Dipl_Geo_22_DE .....	15
SA_HR_VA_22_AB1_BA_GerSozio_01_DE .....	16
SA_MS_LE_06_AB3_BA_Erz_03_DE .....	17
SE_PR_SY_18_AB3_L1_GerMathEvThe_01_DE.....	17
SK_TS_CA_16_AB3_BA_Erz_01_DE .....	18

## Texts produced at the beginning of a fine-tuning course

### CA\_PR\_CA\_13\_AB1\_BA\_RomSlav\_03\_DE

Die Verkaufszahlen von CDs sind seit der **Erfindung** <semantic: denotation> der Internetplattform „youtube“ <spelling> im Jahre 2005 und der Downloadseite „itunes“ <spelling> für Songs aller Art im Jahre 2006, <punctuation> um gigantische 63%<formatting> zurückgegangen. Für einen Song zahlt man auf <preposition> itunes <repetition spelling>, Amazon oder <semantic: denotation> ähnlichen legalen Downloadanbietern circa 2,00€<repetition formatting>. **Veröffentliche** <spelling> Lieder auf youtube <repetition spelling><syntax> dagegen sind kostenlos, solange die **Rechtsform** <semantic: denotation> GEMA jene<specifier> kostenfreie Veröffentlichung erlaubt. Für eine Single- CD <formatting> zahlt man dagegen <text coherence> circa 5,00€<repetition formatting> und kann diese nicht auf einem iPod oder Handy abspielen. **Jene** <specifier> Lieder, die auf youtube <repetition spelling> zur Verfügung stehen, lassen sich mit legalen Downloadprogrammen, wie dem „Clip Converter“, **zu**<preposition> mp3 Dateien <spelling> konvertieren, sodass die Songs schnell und einfach auf das Handy oder den iPod gezogen werden können. <formatting> Wieso gibt es nun eigentlich noch die veraltete **mp3-Form** <semantic: denotation> in den Geschäften, die CD, wenn Musik aus nahezu allen Jahrzehnten durch das Internet günstiger oder sogar kostenlos zu **erschaffen** <semantic: denotation> ist? An der Musikindustrie kann es nicht liegen, da diese von den **Downloadszahlen** <word form> genauso profitiert wie von den Verkaufszahlen, oder? Nicht ganz, denn kostenlos ist eben kostenlos, und wer sich ein Lied, meistens sogar noch vor <specifier> **offizieller Veröffentlichung**, auf youtube <repetition spelling> besorgen kann, hinterlässt eine Lücke in den Verkaufszahlen. **Zum anderen** <text coherence> können bestimmte **Rechte eines Songs** <other grammar> bzw. der Produzenten <redundancy> mit der kostenfreien Veröffentlichung nicht gesichert werden. Obwohl die GEMA sich meistens auf youtube <repetition spelling> <FSP> schnell einschaltet, tauchen fast täglich neue Songs vor der offiziellen Veröffentlichung, <punctuation> oder in veränderter Form und/oder unter einem versteckten <spelling><semantic: denotation> Namen auf youtube auf<FSP>. Damit wäre<mood> bereits ein Nachteil für die kostenfreie Zugänglichkeit <other grammar>für <preposition> Musik per Internet genannt: die Qualität. Nicht selten ist es schwierig, seinen Wunschsong in perfekter CD-Qualität zu finden. Beim legalen Download ist man allerdings auf der sicheren Seite. <repetition formatting> Wie kann man nun Musikindustrie, Verkäufer, Käufer und Staat gleichzeitig zufrieden stellen? Dies ist meines Erachtens (noch) schwierig, **denn** <text coherence> solange CDs weiterhin **verkauft** <semantic: denotation> werden, beispielsweise von der älteren Generation, die mit dem Internet nicht viel am Hut hat, werden diese auch produziert. Und selbst wenn die gute alte CD aussterben sollte, ein völlig kostenfreies legales Herunterladen von Liedern wird es wohl nie geben, da die Musikindustrie selbstverständlich vom Profit lebt. Oder dürfen wir umsonst Mützen mitnehmen, **nur weil Oma nicht mehr strickt?**<sense>

Words: 357

Stringency: 0

### CA\_WG\_MM\_29\_AB2\_BA\_Öko\_07\_DE

#### Sollte das Autofahren in Großstädten generell untersagt werden?

Jeder kennt es und muss, ob er will oder nicht, **sich** <syntax> früher oder später mit dem Thema Umweltschutz auseinandersetzen. Spätestens seit in Großstädten aufgrund hoher Feinstaubbelastungen die sog. Umweltzonen mit den Farben der Ampel eingeführt wurden,

wird man **hierdurch** <text coherence> auch **privat eingeschränkt** <sense>. **Aber** <text coherence> ist **dies** <text coherence> überhaupt nur zum Schutz der Umwelt zum Thema geworden oder soll damit auch ein Aufschwung in der Automobilbranche **garantiert** <semantic: denotation> werden?

Wie wäre es also, dieses Problemfeld einmal von einer anderen Perspektive zu betrachten **und das Autofahren in Großstädten generell zu verbieten?** <text coherence>

Auf den ersten Blick <semantic: denotation> würden hier sicherlich einige **wutentbrannt reagieren** <collocation>, da das Auto in unseren Zeiten einfach nicht mehr wegzudenken ist **und die Bevölkerungsdichte gerade in Großstädten immer weiter zunimmt** <sense>. Wenn man diesen Gedanken allerdings weiterspinn, ergeben sich einige Vorteile **daraus** <text coherence>, die sicherlich auf eine breite Masse **zutreffen** <semantic: denotation> würden. Das Autofahren in Großstädten ist in den meisten Fällen **sowieso** <text coherence> mit einem hohen Zeit- und Geldaufwand verbunden. **Abgesehen von** <text coherence> **eigentlich immer vollen Straßen** kommt die oft nervenaufreibende Parkplatzsuche noch **mit** <redundancy> dazu. Und wenn dann doch einmal eine Parklücke hart erkämpft wird, ist diese meist mit **stündlich hohen** <semantic: denotation> Kosten verbunden oder **sowieso für ansässige Bewohner** <collocation> reserviert. **Abgesehen vom Geldaufwand, an** <preposition> dem auch die immer weiter steigenden **<punctuation>** zum Teil schon unverschämten Benzinpreise ihren Beitrag leisten, kommt man meist aufgrund der hohen Verkehrsdichte und des „stop and go's“ <spelling> vor allem zu Stoßzeiten am Feierabend nicht einmal schneller an sein Ziel.

Warum dann nicht gleich komplett auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen?

**Dieser** <case, number, agreement> Überlegung stellt sicherlich eine gute Alternative dar, jedoch müsste, **um komplett auf Autos in Großstädten zu verzichten** <infinitive>, **hier auch** <FSP> noch einiges getan werden.

In einigen Großstädten **wäre** <mood> das öffentliche Verkehrsnetz noch nicht gut genug ausgebaut, **um auf die Nutzung des Autos komplett verzichten zu können** <infinitive>. Es müsste gewährleistet werden, dass Wartezeiten und Gedränge in Bus und Bahnen sich in Grenzen halten und wirklich jeder Standort gut zu erreichen **wäre** <mood>.

Durch die ausschließliche Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel könnten die **hier** <word form> resultierenden Einnahmen durch Fahrpreise **jedoch** <text coherence> besser kalkuliert werden und **somit** <text coherence> **für Neubau- oder Renovierungsmaßnahmen idealerweise** <FSP> eingesetzt werden.

Möglicherweise würden sich die Fahrpreise aufgrund der **ansteigenden Menge** <collocation> an Mitfahrern ebenfalls verringern.

Für die Zukunft **wäre** <mood> dieser Gedanke gewiss eine Überlegung wert, jedoch besteht noch hoher Planungsbedarf, um dieses Projekt wirklich in die Tat **umsetzen** <spelling> zu können.

Words: 383

Stringency: 1

## EA\_AL\_KY\_22\_AB2\_L3\_MusGer\_01\_DE

In Deutschland haben wir uns schon oft mit dem Thema Feinstaubbelastung auseinandersetzen müssen. Und auch jetzt wieder rückt es in den **Focus** <spelling> unserer Diskussionen. Einen großen Erfolg erzielte die Politik hierzulande bereits mit der Einrichtung **bestimmter** <semantic: denotation> Umweltzonen. Nur wer eine **bestimmte** <repetition semantic: denotation> Plakette erworben hat, **kann** <modality/illocution> eine Umweltzone im Stadtbereich befahren. Weiterhin sei erwähnt, dass die Einrichtung von **30-Zonen** <word

form> im Innenstadtbereich zu einer erheblichen Luftverbesserung in Großstädten beigetragen hat. <punctuation> So geschehen auch jetzt am Mainufer in Frankfurt am Main <redundancy>. Eine Umweltzone oder auch ein generelles Langsam-Fahr-Gebot in Städten kann der Verschmutzung entscheidend entgegenwirken und somit die Lebensqualität steigern. Das Autofahren in Großstädten in einem Land wie Deutschland absolut zu verbieten, würde zahlreiche Demonstrationen und Proteste <redundancy> nach sich ziehen. Ein flächendeckendes Angebot mit <preposition> öffentlichen Verkehrsmitteln, Call-Bikes oder E-Cars sollte auch in Zukunft auf jeden Fall vorangetrieben werden. In einem autoproduzierenden <word form> Land wie Deutschland, das auf diesem Markt die Welt beherrscht, würden radikale Autos-aus-den-Städten-Forderer keine ernsthaften Erfolge erzielen. Die Automobillobby würde da nicht mitspielen und alles erdenklich mögliche <spelling> <redundancy> in die Wege leiten, um einem Großstadtautofahrverbot entgegen zu wirken. Als Mitglied des ADFC und Vollzeit-Fahrrad-Fahrer würde ich allerdings anregen, dass alle Verkehrsteilnehmer an Kursen „wie <spelling> fahre ich gewaltfrei Auto oder Fahrrad<punctuation>“ teilnehmen müssten <mood>. Beide Parteien <semantic: denotation> habe <case, number, agreement> auf diesem Gebiet noch entscheidenden Nachholbedarf. Eine <specifier> Kommunikation <other grammar> beider Gruppen sollte unbedingt hergestellt werden, damit ein <specifier> Verständnis dem anderen gegenüber <other grammar> entsteht und ein gewaltfreier Verkehrsfluss auf unseren Straßen herrscht.

Das Auto hat in unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Es ist nicht allein nur <redundancy> Statussymbol oder <semantic: denotation> Mittel zum Zweck. Für viele Menschen, die sich tagtäglich in die Rush-Hour-Staus begeben, ist ein Arbeitsleben ohne Auto kaum <text coherence> vorstellbar noch realisierbar. Durch die Suburbanisierung kommen viele Menschen aus ihren Vorstadtsiedlungen nur mit einem motorisierten fahrbaren Untersatz zu den Stätten der Arbeitsausübung. Ein Umschwenken auf öffentliche Verkehrsmittel würde bei den meisten Arbeitstätigen <word form> einen höheren Zeitaufwand bedeuten und bei Arbeitstätigen <repetition word form> mit Familie eine Organisation der Alltagsabläufe enorm erschweren. Das Auto ist für viele Deutsche eine echte Herzensangelegenheit. Auf diese <specifier> Wohlstands-Mobilität <spelling> zu verzichten, würde einem Großteil der Gesellschaft missfallen.

Words: 336

Stringency: 2

## HE\_RF\_LA\_24\_AB2\_BA\_Öko\_07\_DE

**Einführung von Umweltzonen in Deutschlands Großstädten-<formatting>Sollte das Autofahren in Großstädten generell untersagt werden?**

Seit Einführung der Umweltzonen in Deutschlands Großstädten, aufgrund hoher Feinstaubbelastung, <punctuation> sind bestimmte Bereiche in der Stadt für Autos nicht mehr zugänglich. Dieses Thema gibt Anlass für weitere <text coherence> Diskussionen und lässt die Frage aufkommen, ob das Autofahren in Großstädten generell untersagt werden sollte? <punctuation>

Umweltschützer sind schon lange der Meinung, dass in Großstädten wie Frankfurt oder <semantic: denotation> Hamburg ein Autoverbot eingeführt werden sollte, da die Autoabgase der Umwelt unmittelbar schaden. Durch den hohen Co2-Ausstoß wird der Treibhauseffekt verstärkt und trägt massiv zur globalen Erwärmung bei.

Der hohe Co2-Ausstoß der Autos schädigt <blending-> aber nicht nur der <-blending> Umwelt, sondern auch dem Menschen. Die Auspuffgase gefährden die Gesundheit, indem sie das Krebsrisiko erhöhen und die empfindlichen, <punctuation> sowie lebenswichtigen Atemwege angreifen. Das Bundesministerium für Gesundheit sprach von einer deutlichen

Zunahme asthmatischer Atemwegserkrankungen in den Großstädten Berlin, Hamburg, Frankfurt und Köln, <punctuation> in den letzten 5 Jahren <FSP>.

Wie ist die Situation jedoch aus der Sicht eines Arbeitnehmers zu sehen, der jeden Morgen 40 Minuten mit dem Auto zur Arbeit braucht? Zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit zu kommen, wäre für manche Arbeitnehmer mit einem erheblichen <word form> höheren Aufwand verbunden.

Ein weitere <case, number, agreement> Aspekt wäre <mood> die Kapazität der öffentlichen Verkehrsmittel. Es müssten mehr Busse, Bahnen und Züge <redundancy> eingesetzt werden, welche ebenfalls giftiges Co2 ausstoßen.

Zur Zeit <spelling> wird viel über den Einsatz von Elektroautos nachgedacht, welche mit Strom anstatt Benzin fahren. In manchen Großstädten wurden <tense> diese zum Teil schon eingesetzt. Ob Elektroautos jedoch wirklich umweltfreundlicher sind, hängt stark davon ab, wie der benötigte Strom erzeugt wird.

<formatting> Es wird wohl noch länger dauern, bis die ersten umweltfreundlichen Serienmodelle auf den Markt kommen.

Eine Autofreie <spelling> Großstadt wird es in näherer Zukunft somit höchstwahrscheinlich nicht geben. <punctuation> Eventuell jedoch eine Großstadt mit umweltfreundlicheren Autos.

Words: 292

Stringency: 2

## ID\_PR\_SE\_03\_AB1\_L2\_MathGer\_01\_DE

### Kostenlose Musik für Jedermann <spelling>!

Die Piratenpartei, <punctuation> ist eine sehr junge Bewegung <semantic: denotation> in der deutschen Politik. In der letzten Zeit, <punctuation> machen sie <text coherence> immer wieder, <punctuation> mit neuen, ganz anderen Themen, <punctuation> als den Üblichen <spelling>, <punctuation> Großen <spelling> der Politik, <punctuation> Schlagzeilen in den deutschen Zeitungen. Bei den letzten Wahlen, die <case, number, agreement> ersten, bei denen sie <repetition text coherence> zur Wahl standen, hatten sie <repetition text coherence> einen sehr großen Erfolg zu verzeichnen.

<formatting> Unter anderem <spelling>, <punctuation> gehört zu ihrem Parteiprogramm, Musik im Internet für jeden legal und kostenlos zugänglich und herunterladbar zu machen.

<repetition formatting> Das bedeutet <text coherence>, dass man sich, <punctuation> auf Internetportalen, wie zum Beispiel „YouTube“, Lieder von den verschiedensten Künstlern, <punctuation> nicht nur anhört <modality/illocution>, sondern auch herunterladen könnte. So lassen <mood> sich ganz einfach Lieder auf dem eigenen Computer speichern, um sie dann ganz individuell und zu jeder Zeit nutzen zu können.

<repetition formatting> Dies hätte zur Folge, dass sich die ganze Industrie <semantic: denotation> der CD-Produktion und des CD Verkaufs <spelling> in Musikläden, <punctuation> nach und nach, <punctuation> relativieren <semantic: denotation> würde. <punctuation>

<repetition formatting> Was auf der anderen Seite <text coherence>, <punctuation> aufgrund des Fortschritts der Technik, auf längere Zeit gesehen, gar nicht zu vermeiden ist. <punctuation> Da die CD schon lange <spelling> von USB-Stick und Co. abgelöst wurde.

<formatting> Vor allem, <punctuation> in der neuen Generation <syntax>, die mit Laptop und Mp3-Player <spelling> aufgewachsen sind <case, number, agreement>, kaufen sich <repetition case, number, agreement> eher selten eine CD im Handel und nutzen <repetition

case, number agreement> das Mp3-Format <repetition spelling> von Musikdateien im Internet.

<formatting> Jedoch, <punctuation> bedeutet dieser Fortschritt nicht, dass er automatisch dazu führt <modality/illocution>, Musik kostenlos zugänglich machen zu müssen <infinitive>. Auf „iTunes“ beispielsweise lassen sich Songs, <punctuation> in <specifier> MP3-Format, <-punctuation> gegen <preposition> einen gewissen Preis, <punctuation> herunterladen.

Außerdem <text coherence>, <punctuation> darf man die Produzenten, Sänger und Songwriter nicht vergessen. Denn sie Leben <spelling> von ihrer Musik und dem Verkauf ihrer produzierten <redundancy> CDs. Wenn man das kostenlose Herunterladen von Musikdateien legalisiert, würde für sie eine große Einnahmequelle entfallen. Um Musik weiterführen <semantic: denotation> zu können, muss dieser Verlust, <punctuation> irgendwie ersetzt werden.

Aber <text coherence> es ist allgemein bekannt, dass im Internet sehr viele illegale und auch, <punctuation-> mehr oder weniger, <-punctuation> legale Wege bestehen, sich Musikdateien herunterzuladen.

<repetition formatting> Um diese vielen Möglichkeiten und vor allem, <punctuation> die illegalen Wege, an Musik heranzukommen, abzuschaffen, muss es ein allgemeingültiges, neues Gesetz geben.

<repetition formatting> Es handelt sich also, <punctuation> um ein sehr brisantes und wichtiges Thema, das zurzeit von der Piratenpartei angesprochen <redundancy> und diskutiert wird.

Words: 343

Stringency: 0

## MA\_UH\_AE\_03\_AB2\_BA\_Öko\_07\_DE

### Sollte das Autofahren in Großstädten generell untersagt werden?

In Deutschlands Großstädten sind aufgrund hoher Feinstaubbelastungen <case, number, agreement> 200X die sogenannten Umweltzonen eingeführt worden. Diese <text coherence> legen vorgeschriebene <redundancy> Grenzwerte <implicitness> für Fahrzeuge fest und <text coherence> werden durch die <specifier> farblichen <semantic: denotation> Plaketten <case, number, agreement> in <preposition> der Windschutzscheibe für die überprüfenden Behörden kenntlich gemacht. Mittlerweile sieht man eigentlich kein Fahrzeug mehr, dass <spelling> nicht mit einer solchen Plakette ausgestattet ist. Doch konnte dadurch in den vergangenen Jahren die Feinstaubbelastung in bestimmten Bereichen der Städte wirklich gesenkt werden?

In letzter Zeit wird immer häufiger in der Presse <FSP> ein generelles Autoverbot in Deutschlands Großstädten gefordert. Einer aktuellen Studie zufolge leidet jeder vierte Bewohner Deutschlands größter Städte an Asthma oder ähnlichen bronchialen Erkrankungen, deren Ursachen eindeutig einer vermehrten Feinstaubbelastung zugeschrieben werden können, <punctuation> die Tendenz ist hierbei steigend trotz eingeführter Umweltzonen <FSP>. Betrachtet man diese Tatsache und bezieht man außerdem noch die generelle Diskussion <collocation> der Klimaerwärmung <other grammar> mit ein, dann sollten <case, number, agreement> man sich ernsthaft überlegen <punctuation> ob den Forderungen nach einem generellen Autoverbot nicht nachgegangen werden sollte.

In den Niederlanden wurde kürzlich dazu eine Versuchsreihe durch das Institut für Umweltschutz von der Universität Amsterdam <other grammar> durchgeführt. In der Stadt XYZ wurde einen Monat lang das Autofahren untersagt. Nur dem ansässigen öffentlichen

Verkehrsunternehmen, der Polizei und Krankentransportern <word form> war es erlaubt <punctuation> Fahrzeuge zu benutzen. <specifier> Untersuchungen zufolge sank die Feinstaubbelastung um mehr als 45%<formatting> und Patienten, die an Lungenerkrankungen litten <punctuation> äußerten sich über <semantic: denotation> eine Verbesserung ihres Zustandes, der später auch ärztlich nachweisbar gemacht <semantic: denotation> wurde. Außerdem wurde die geringere Lärmbelastung durch Fahrzeuge von den Bewohnern der Stadt <FSP> als positiv wahrgenommen, <repetition punctuation> viele sprachen sogar von einer enormen Verbesserung der Lebensqualität <punctuation>

Diese positiven Ergebnisse sollte <case, number, agreement> künftigen Diskussionen zugrunde gelegt werden. Doch ist es fraglich <punctuation> ob sich ein derartiges Verbot generell in Deutschlands Großstädten durchsetzen könnte, denn viele werden sich selbst eingestehen, dass sie lieber geschwind ins Auto hüpfen als fünf Minuten Fußweg bis zur nächsten Bushaltestelle auf sich zu nehmen. Vielleicht könnten ja kleine Schritte in Richtung einer besseren Lebensqualität und einer geringeren Feinstaubbelastung der richtige Weg sein. Ein Beispiel hierfür wäre ein fahrzeugfreier Tag im Monat. Oder was meint Ihr <spelling>?

Words: 335

Stringency: 3

## SA\_HR\_VA\_22\_AB3\_BA\_GerSozio\_01\_DE

### Studiengebühren

Seit 2008 gehört Hessen wieder zu den studentenfreundlichen Bundesländern. <formatting> Das Versprechen „Die Abschaffung der Studiengebühren“ <other grammar> wurde nach den damaligen Landtagswahlen eingelöst und gilt bis heute. <repetition formatting> <formatting>

Studiengebühren sind ein großes Streitthema in der Politik. Das Hauptziel der ganzen Debatte ist eine Verbesserung der akademischen Ausbildung in Deutschland, denn global betrachtet liegt unsere Bundesrepublik in diesem Punkt hinter anderen Ländern zurück. Die USA und auch Frankreich beispielweise investieren einen weitgrößeren <spelling> prozentualen Anteil ihres Bruttoinlandsproduktes in die Bildung <punctuation> als es momentan noch in Deutschland der Fall ist. <repetition formatting> Die hier eingenommenen Studiengebühren sollen die Hochschulen und Universitäten <redundancy> unterstützen <punctuation> um das angebotene Bildungssystem <collocation> auszubauen und zu verbessern<infinitive>. <repetition formatting> Der Grundgedanke <punctuation> die Bildung in Deutschland zu verbessern, klingt in erster Hinsicht <blending> gut. Die Problematik besteht nur in seiner<case, number, agreement> Finanzierung. <repetition formatting>

Halbjährlich einen Betrag von ca. 500 Euro zu entrichten ist für viele Studieninteressierte nicht möglich, <punctuation> es ist ebenso nur begrenzt der Fall, dass die Eltern die anfallenden Kosten übernehmen können. <repetition formatting>

Der letzte Ausweg, falls der gewählte Studiengang mit Studiengebühren verbunden ist, wäre nun die Unterstützung durch den Staat. <repetition formatting> Dieses <text coherence> wird aber nur in manchen Fällen gewährt. <repetition formatting> Folglich ist ein Bundesland mit Studiengebühren insgesamt uninteressanter für die Mehrzahl der Studienanfänger/innen <spelling>. <repetition formatting>

Sie wählen ihren Studiengang eventuell nun nicht mehr nur nach ihrer persönlichen Neigung und den persönlichen Fähigkeiten aus, sondern vorwiegend nach<preposition>finanziellen Aspekten. Ist nun das Ziel der Politiker erreicht? <repetition formatting> Gute Fachkräfte in allen Bereichen auszubilden? <syntax> <repetition formatting>

Solange eine gute Ausbildung auch ohne Studiengebühren gewährleistet werden kann, sollte man **dieses <text coherence>** ermöglichen.

Words: 242

Stringency: 0

## UE\_JG\_MX\_10\_AB3\_BA\_GerPhil\_03\_DE

**Semestergebühren <semantic: denotation>** sind immer ein heftig diskutiertes Thema. Bildung sollte in einem Sozialstaat wie Deutschland kostenlos **sein <punctuation>** fordern viele; doch trotz allerlei Intuition und **argumentatorischer <word form>** Kraft, mit der wir diese Forderung **grade <spelling>** als Studierende vertreten, sollten wir nicht vergessen, auch unsere eigene **<punctuation>** noch so natürlich scheinende Meinung zu hinterfragen.

Die **Schuldbildung <spelling>** ist bereits in allen deutschen Bundesländern kostenlos, schließlich stellt sie eine Art grundlegende Ausbildung und Lehre dar, die jeder erfährt, der in Deutschland aufwächst. Außerdem dient sie als Basis **nahezu jeden weiterführenden Lebensweges <other grammar>**, den man **ergreifen <collocation>** kann. Theoretisch könnte man zwar auch nur mit diesem **Gundbildungsgrad <spelling>** ins Berufsleben einsteigen, praktisch ist dies aber kaum mehr möglich.

Das Besuchen einer Universität dagegen kann man wohl schwerlich noch **in <preposition>** den Bereich des Grundlegenden oder **des Allgemeinwissens <sense>** zählen. Es ist Teil der „Spezialisierung“, die fast jeder, der eine **Tätigkeit <semantic: denotation>** **ergreifen <collocation>** will, nach dem Schulabschluss wählt. Betrachten wir hier einmal die Alternativen zum Studium.

**<formatting>**

Hat man nicht **grade <repetition spelling>** eine revolutionäre neue Idee oder tollkühnen Unternehmergeist, so **schlägt** man in der Regel **eine Lehre oder Ausbildung <collocation>** irgendeiner Art ein. Häufig werden diese mit einem Ausbildungsgeld vergütet. Dieses zahlt jedoch nicht der Staat, sondern der ausbildende Betrieb. Wer jedoch soll die Heerscharen an Studenten bezahlen? Allerhöchstens der Staat, aber die einzige Legitimation dieser Zahlung wäre die Aussicht, dass die geförderten Studenten eines Tages zu **Steuerzahler <case, number, agreement>** werden. Tatsächlich ist dies aber nicht sicher, **noch <text coherence>** vollbringen sie durch ihr Studium während dieser Zeit wirtschaftsankurbelnde **Leistungen <collocation>**. Auszubildende dagegen **leisten** bereits während ihrer Lehrzeit **Arbeit <collocation>** im Betrieb, sorgen also für mehr Steuereinnahmen durch ihre Tätigkeit, auch wenn ihr Lehrgeld selbst nicht direkt versteuert wird. Somit legitimieren sie ihr Einkommen und kosten den Staat nichts.

Jetzt könnte man korrekterweise anbringen, dass Studenten auch kein Geld fordern, nur, dass man ihnen keines wegnimmt für das Studieren, so wie eine Ausbildung den Lernenden meist nichts kostet. Der Punkt ist allerdings, dass der Auszubildende in dem Betrieb, der seine Ausbildung auf sich nimmt, wie schon gesagt **Arbeit leistet <repetition collocation>** und so zum Gewinn der entsprechenden Firma beiträgt. Die Universitäten dagegen werden vom Staat bezahlt, und der verdient am bloßen Studieren erst einmal nichts.

Words: 349

Stringency: 2



## Texts produced at the beginning of a structure course

### BE\_HT\_KA\_05\_AB2\_BA\_Erz\_01\_DE

#### Autoverbot in den Großstädten Deutschlands

Aufgrund der hohen Feinstaubbelastung durch ältere Fahrzeuge, die bestimmte Grenzwerte nicht einhalten, wird nun diskutiert, ob in den Großstädten Deutschlands <specifier> komplettes Autoverbot eingeführt werden sollte.

Die sogenannten „Umweltzonen“, die man nur mit entsprechender Plakette befahren darf, sind längst den Meisten <spelling> <FSP> bekannt. Dies <text coherence> ist eine sinnvolle Maßnahme, um der Umwelt entgegen zu kommen <semantic: denotation>, da sich so hoffentlich die Autofahrer <FSP> Gedanken machen, ob sie wirklich auf das Auto angewiesen sind oder sich eventuell für ein neueres Auto entscheiden, das die Grenzwerte nicht überschreitet. Aber es <text coherence> ist natürlich bei Weitem nicht genug. Die <specifier> Autos dürfen so <text coherence> zwar bestimmte Stadtteile nicht befahren, doch ganz abgeschafft werden sicherlich nicht alle.

Wie wäre es also, wenn in den Großstädten das Autofahren ganz untersagt wäre <rhetoric>? Für die meisten Autofahrer ist dies bestimmt unvorstellbar. Wenn man erst einmal das tägliche Autofahren gewöhnt ist, ist es sicherlich nicht einfach, auf Bus, Bahn oder Rad umzusteigen. Vermutlich sind viele Autofahrer darauf angewiesen, schnell von A nach B zu kommen und so zum Beispiel beim Arbeitgeber mit Flexibilität punkten zu können. Doch bei den immer steigenden <collocation> Spritpreisen sollte man sich fragen, ob es sich wirklich lohnt, weiterhin viel Geld in das Auto zu investieren <punctuation> oder ob man nicht doch auf das Autofahren verzichten kann <redundancy> oder es zumindest reduzieren kann. In kleineren Städten oder <semantic: denotation> Dörfern gibt es oft nur schlechte Bus- oder Zugverbindungen, doch <implicitness> in den Großstädten wäre es sicherlich möglich, das Autoverbot durchzusetzen. Der Umwelt würde man damit wenigstens ein Stück entgegen kommen <repetition semantic: denotation>, aber es würden dafür bestimmt andere Probleme, wie überfüllte Busse und Bahnen, auftreten.

Words: 260

Stringency: 2

### GI\_HT\_LA\_10\_AB3\_BA\_Erz\_01\_DE

#### Studiengebühren in Hessen

Seit <semantic: denotation> den Landtagswahlen 2008 wurden die Studiengebühren in Hessen, wie auch in einigen anderen Bundesländern, abgeschafft. Dies eröffnet vielen Jugendlichen, <punctuation> die Möglichkeit <punctuation> in der Nähe ihrer Heimat oder <semantic: denotation> aber <text coherence> einfach <redundancy> einem zusätzlichen <semantic: denotation> Bundesland zu studieren. Viele Familien sind finanziell sehr eingeschränkt, so dass es Jugendlichen vorher nicht möglich war, ein Studium anzutreten und den damit verbundenen hohen Kostenbeitrag der Studiengebühren zu bezahlen.

Durch die Abschaffung der Studiengebühren in Hessen wird das Bundesland attraktiver. Die Jugend wird unterstützt und auch diejenigen, denen keine großen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, haben die Möglichkeit <repetition punctuation> ein Studium abzuschließen und damit bessere Zukunftschancen zu bekommen. Es gibt bestimmt viele, die in Hessen wohnen und <redundancy> sich keine <implicitness> Wohnung leisten können und so <text coherence> mit dem Semesterticket sehr günstig pendeln können. Obwohl einige Familien <semantic: denotation> mit Bafög unterstützt werden, reicht dies oft nicht aus.

Die Abschaffung der Gebühren führt jedoch auch dazu, dass viele Universitäten überlaufen sind und nicht alle Studierenden einen Platz in den Vorlesungen bekommen. Studenten müssen teilweise auf den Treppen sitzen, wodurch ein produktives Arbeiten gestört werden kann. Ihr kennt das bestimmt – im Hinterkopf hat man eine Klausur, mit der man das Modul abschließen muss <punctuation> und dann sitzt man schon wieder in einem zu kleinen Hörsaal mit zu vielen Kommilitonen und bekommt nur die Hälfte mit. Dabei muss man sich doch eigentlich konzentrieren, um einen guten Abschluss zu erreichen. Ist dies wirklich möglich, wenn es immer mehr Studenten werden, denen die Möglichkeit geboten wird, auch in Hessen zu studieren!?

Würden die Studiengebühren in Hessen nun also wieder eingeführt werden, würden sich diejenigen, die sich dazu entschließen zu studieren, vielleicht doch ein anderes Bundesland wählen, in dem sie keine Studiengebühren bezahlen müssen. Dies würde für diejenigen, die ohne Probleme die Möglichkeit haben <repetition punctuation> die Studiengebühren zu bezahlen, bedeuten, dass die Anzahl der Studierenden wieder sinken würde und sie sehr wahrscheinlich ein angenehmeres Lernklima hätten.

Aber was ist mit denjenigen, denen dies nicht möglich ist? Es sollten doch allen die gleichen **Bildungschancen gegeben sein** <collocation>.

Words: 328

Stringency: 2

## HI\_RD\_JA\_04\_AB3\_BA\_Erz\_03\_DE

In vielen Bundesländern in Deutschland müssen Studierende Studiengebühren zahlen. Im **Bundesland** <redundancy> Hessen werden seit den **Landtagswahlen** <spelling> 2008 keine Studiengebühren mehr gefordert. Sollten die Studiengebühren in Hessen wieder eingeführt werden?

Ich bin der Ansicht, dass die Entscheidung <punctuation-> die bei den **Landtagswahlen** <repetition spelling> 2008 getroffen wurde <-punctuation > die richtige ist. Da <text coherence> ich selbst studiere <punctuation> weiß ich, dass der finanzielle Aspekt immer eine sehr große Rolle in meinem Leben <FSP> spielt. Der **Studiensemesterbeitrag** <semantic: denotation> ist für manche Studierende schon ein Hindernis <punctuation> es <text coherence> finanziell gestemmt zu bekommen. Durch die **Bezuschussung** <semantic: denotation> des **Baföks** <spelling> werden Studierende zwar finanziell unterstützt, dennoch reicht das Geld sehr oft nicht aus, sodass **ohne einen Nebenjob das Studium** <FSP> kaum finanzierbar ist, was sich eventuell negativ auf das Studium auswirken kann, da Stunden zum produktiven Lernen verloren gehen. Natürlich gibt es auch Familien, für die der finanzielle Aspekt keine Rolle spielt und für die es mit Sicherheit nicht schwer ist <punctuation> Studiengebühren zu zahlen. Ich denke, <punctuation> dabei <text coherence> aber an die Studierenden, für die es nicht besonders leicht wäre, **wenn es wieder eingeführt werden würde, die Studiengebühren zu bezahlen** <syntax>. **Notwendigkeiten** <repetition punctuation> die im Studium **sehr wichtig** <redundancy> sind, wie z.B. Bücher und anderes Lernmaterial <punctuation> müssen ebenfalls **gezahlt** <semantic: denotation> werden. <formatting> Ein anderer wichtiger Aspekt <repetition punctuation-> der nicht vergessen werden sollte <-punctuation> ist auch für die Studierende <case, number, agreement> <sense>, die sich entschieden haben weiter weg zu studieren. <punctuation> Was nicht immer mit einer eigenen persönlichen <redundancy> Entscheidung zusammen hängt <spelling>, da aufgrund <preposition> der Zusagen <case, number, agreement> zu einem Studienplatz <other grammar> geschaut werden muss, wo **man einen Studienplatz zur Verfügung gestellt bekommt** <sense>. **Diese** <text coherence> müssen sich eine **eigenen** <case, number, agreement> **Wohnung suchen, versuchen einen Platz in einer Wohngemeinschaft**

<collocation> zu bekommen oder über Verbindungshäuser der Universität einen Wohnplatz <semantic: denotation> bekommen <FSP> <redundancy>. Die <specifier> Universitätsstädte sind generell überteuert. Und durch den Andrang an den Unis bekommt man als Studierende/r kaum die Möglichkeit <repetition punctuation> auf die Schnelle einen für sich geeigneten Wohnplatz <repetition semantic: denotation> zu finden. Dieser Punkt gehört natürlich auch zu dem finanziellen Aspekt <semantic: denotation>, <punctuation> eines Studierenden.

Deshalb bin ich der Meinung, dass es gut ist, dass die Studiengebühren abgeschafft worden sind.

Words: 316

Stringency: 0

## KA\_KZ\_SN\_05\_AB2\_L3\_AngGesch\_13\_DE

### Autofreie Innenstädte?

Städte sind voller Leben: Geschäfte, Theater, Kino, Feste, Konzerte und Parties <spelling> gehören zu den Angeboten des urbanen Lebens <punctuation> die eine hohe Anziehungskraft auf Menschen ausüben und dafür Sorge tragen <semantic: denotation>, dass es immer mehr Leute in die Innenstädte zieht. Kurze Wege und gute Verkehrsanbindungen werden auch immer wieder als positive Aspekte des städtischen Lebens genannt.

Aber Städte sind auch voller Autos und deshalb voller Lärm, Dreck und Abgasen <case, number, agreement>. Wer einmal eine Zeit lang in einer großen Stadt, vielleicht noch an einer Hauptverkehrsstraße <punctuation> gewohnt hat, an der eventuell sogar noch regelmäßig die Feuerwehr oder der Krankenwagen mit Sirene und Blaulicht vorbei kommen <spelling> <case, number, agreement>, weiß <punctuation> wie sehr diese negativen Seiten des städtischen Lebens die positiven ausbremsen <semantic: denotation>.

Seit einigen Jahren nimmt sich die Politik dieser Problematik verstärkt an. Während hinsichtlich der Lärmbelästigung durch Kraftfahrzeuge bislang wenig unternommen wurde, ist der Belastung der Innenstädte durch den durch Kraftfahrzeuge bedingten Feinstaub vor einigen Jahren der Kampf angesagt worden. Zu Recht, denn Feinstaub macht krank, das kann niemand leugnen!

So wurden in den letzten Jahren bundesweit in zahlreichen Großstädten Umweltzonen eingeführt, die dafür sorgen, dass besonders stark Feinstaub emittierende Fahrzeuge die Innenstädte nicht mehr befahren dürfen. Berlin, Hamburg, München, Köln und in Hessen Frankfurt haben bereits seit drei Jahren eine solche Umweltzone. Richtigerweise hat man nach deren Einführung die Feinstaubemissionen in den entsprechenden Innenstädten regelmäßig gemessen und mit den Werten vor der Einführung verglichen. Das Ergebnis ist äußerst ernüchternd, ja nahezu niederschmetternd: Die Einführung der Umweltzonen hat in den entsprechenden Innenstädten in der Regel zu keiner Verbesserung <semantic: denotation> der Feinstaubbelastung geführt!

Na gut, nicht so schlimm, man konnte es ja mal ausprobieren, kann's genauso einfach wieder sein lassen – möge <mood> der ein oder andere denken. Doch weit gefehlt. Ungeachtet dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse wird an den bestehenden Umweltzonen festgehalten und darüber hinaus an der Einführung zahlreicher weiterer Umweltzonen eifrig gearbeitet. In Hessen sollen der Umweltzone in Frankfurt noch in diesem Jahr Umweltzonen in Wiesbaden, Darmstadt und Kassel folgen.

Aber wenn es der Umwelt und dem Stadtbewohner nichts nützt, wozu dann das Ganze? Böse Stimmen <collocation> behaupten ja, es ginge <tense> weniger um die Umwelt als vielmehr um ein Konjunkturprogramm für die Autoindustrie!

Words: 351  
Stringency: 3

## MD\_ME\_FA\_20\_AB2\_BA\_Erz\_01\_DE

### Autoverbot in Großstädten

Um unsere Umwelt sieht es nicht gut aus <blending>. Das hat in unserer Gesellschaft nun langsam jeder begriffen. Doch welche Konsequenzen hat das für uns? Wo müssen wir auf unseren Luxus verzichten <punctuation> um die Umwelt zu schützen?

Nach dem ersten Fortschritt durch die Umweltzonen in vielen Städten fordern nun einige nun <redundancy> ein generelles Autoverbot. Dies ist zunächst einmal natürlich ein gutgemeinter Vorschlag der Umwelt zuliebe. In den meisten größeren Städten Deutschlands ist das Liniennetz <spelling> der öffentlichen Verkehrsmittel <redundancy> gut ausgebaut und alle Orte schnell zu erreichen <syntax>. Dies ist nicht nur für die Umwelt gut, sondern auch für den Verkehrsfluss. Wenn morgens alle Leute zu ihrem Arbeitsplatz oder <semantic: denotation> zur Uni eilen, sitzen oft nur ein bis zwei Personen in einem Auto <punctuation> in welches gut und gerne fünf Personen passen würden. Würde man hier Fahrgemeinschaften bilden, <punctuation> oder auf Bus und Bahn zurückgreifen <collocation>, könnte man die Umwelt um einiges besser schützen und dabei auch noch Verkehrsstaus vorbeugen. Da es sehr wohl möglich ist <punctuation> ohne eigenes Auto zum Arbeitsplatz zu kommen und Besorgungen zu erledigen, könnte man dem Autoverbot zustimmen.

Allerdings gibt es ziemlich viele Situationen <repetition punctuation> in denen man ohne eigenes Auto geradezu aufgeschmissen wäre. Eine Familienmutter <redundancy> ihre drei Kinder mit dem Bus zum Kindergarten bringen zu lassen ist nicht nur nervenaufreibend für die arme Frau, sondern auch gefährlich. Zu schnell kann sie in dem morgendlichen Gewimmel die Kleinen verlieren, im schlimmsten Fall rennen sie vielleicht auf die Straße. Ebenso wäre es eine Zumutung <punctuation> eine junge Studentin ihren neuen Ikea Kleiderschrank <spelling> mit in den Bus schleppen zu lassen, wenn sie doch daheim ein Auto stehen hat, welches ihr diesen Transport um einiges erleichtern würde.

Deshalb wäre es ein Fehler <repetition punctuation> das absolute Autoverbot durchzusetzen. Man sollte eher darauf achten, nicht unnötig viel zu fahren, kurze Wege auch mal zu laufen oder mit dem Rad zu fahren. Ebenso könnte man es durchsetzen, dass mehr Leute auf dem Weg zur Uni und zur Arbeit Fahrgemeinschaften bilden oder die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen. Auch so kann man die Umwelt schützen.

Words: 333  
Stringency: 2

## MN\_AN\_JA\_11\_AB3\_BA\_GerSozioErz\_05\_DE

„<punctuation->In vielen Bundesländern in Deutschland müssen Studierende Studiengebühren zahlen. Im Bundesland Hessen werden seit den Landtagswahlen 2008 keine Studiengebühren mehr gefordert.<-punctuation>“ Ganz allgemein <semantic: denotation> bin ich gegen Studiengebühren und finde es gut, dass diese in Hessen abgeschafft wurden. Auch ich würde hier bestimmt nicht studieren, wenn man Studiengebühren zahlen müsste. Dadurch, <punctuation> dass <text coherence> man an einer Universität studieren kann, <punctuation> beziehungsweise überhaupt die Möglichkeit geboten bekommt <redundancy>, ohne sich dabei in verheerende Unkosten <collocation> zu stürzen, ist doch etwas durchweg Positives. Allein die Kosten für das Semesterticket <punctuation> die jedes Semester aufs Neue auf die Studierenden zukommen, stellen garantiert für den ein <case, number, agreement> oder anderen ein Problem dar. Wenn jetzt noch zusätzlich mehrere hundert Euro Studiengebühr

anfallen würden <punctuation> und das jedes halbe Jahr, wäre bald jeder zweite Student gezwungen Bafög in Anspruch zu nehmen, <punctuation> oder ganz auf das Studium zu verzichten, weil er es sich einfach nicht leisten kann, obwohl er gerne würde. Allgemein <redundancy> bin ich der Meinung, dass es jedem von uns möglich sein sollte, sich weiterzubilden und zu studieren. <punctuation> Vor allem auch <redundancy> an der Universität, die einem gut gefallen würde, <repetition punctuation> beziehungsweise die in der Nähe liegt. Nicht jeder hat Lust weit weg zu ziehen, nur weil man an der Universität, die nahe am Heimatort ist, Studiengebühren bezahlen müsste. Dies würde zudem auch wieder <redundancy> zusätzliche Kosten aufwerfen <collocation>, weil man sich ja nun auch um eine neue Wohnung inklusive Miete kümmern <collocation> muss <mood>. Alleine schon aus diesen Gründen würde es viel mehr Sinn machen, wenn man die Studiengebühren ganz abschaffen würde, sodass es jedem, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten und der sozialen Klasse, möglich ist zu studieren und seine Zukunftschancen zu verbessern. Deutschland sollte durch die Studiengebühren nicht auch noch die soziale Ungleichheit fördern und verstärken <redundancy>. Meiner Meinung nach sollte man nicht gezwungen sein auf die Möglichkeit <redundancy> eines Studiums verzichten zu müssen <redundancy>, nur weil man es sich nicht leisten kann <punctuation> die Studiengebühren zu bezahlen <punctuation> und genau deshalb wäre es am fairsten, wenn man an allen Universitäten kostenlos studieren könnte.

Words: 323

Stringency: 0

## RA\_DR\_MM\_66\_AB3\_StEx\_Vetmed\_11\_DE

### Droht uns die erneute Einführung der Studiengebühren?

Im hessischen Bildungsministerium wird dieser Tage heftig diskutiert: Sollten die Studiengebühren in Hessen wieder eingeführt werden? Auch die Medien haben sich dieser neuen Schlagzeile <semantic: denotation> dankbar angenommen und prophezeien die Wiedereinführung der halbjährlichen Gebühr in Höhe von 500 Euro. Unlängst <semantic: denotation> wird nun ebenfalls in Seminarräumen, Cafeterien und Mensen über dieses Thema diskutiert. Was sollen wir von den kontroversen Debatten der Politiker halten? Hatten Sie <spelling> uns nicht im Jahre 2008 die endgültige Abschaffung versprochen?

Dass man Politikern nicht trauen kann, ist ein Fakt. Dass die Universität mehr Geld braucht, ein anderer. In den Vorlesungssälen und Seminarräumen begegnet es <text coherence> uns: Es mangelt immer wieder an Lehrmaterialien und moderner Raumausstattung. Auf den Unifluren und entlang der Außenfassaden wird es einem noch bewusster: beschmutzte Wände und Gebäude, von denen der Putz abbröckelt. Spätestens wenn der Lieblingsdozent die Uni verlassen muss, weil sein Vertrag nicht verlängert werden kann und man als überarbeiteter Doktorand nur ein Hungergehalt <word form> erhält, ist klar, dass mehr Geld in die Unikassen muss. <formatting>

Doch muss dieses Defizit aus den Taschen der Studierenden beglichen <collocation> werden? Dieser Meinung sind zumindest mehrere CDU- und FDP-Politiker. Würden die Studierenden jedes Semester zu einer Zahlung von 500 Euro herangezogen werden, erniedrige <semantic: denotation> dies auch die Zahl der Langzeitstudenten, lautet ihr Argument. Die Studierenden würden ihr Studium schneller absolvieren und somit der Universität weniger Kosten verursachen. <repetition format>

Doch entspräche <mood> dies den Tatsachen? Statistiken belegen, dass Studierende der kostenintensiven Studiengänge, wie Human- und Veterinärmedizin, zu rund 90 % ihr Studium <FSP> innerhalb der Regelzeit absolvieren – nur in den kostengünstigen Studiengängen, wie Philosophie und Germanistik, kommen Langzeitstudenten mit etwa 30 % häufig vor. Somit

würde ein schnellerer Studienabschluss **dieser Sparten** <semantic: denotation><other grammar> nur eine geringe Kostenersparnis bringen. <repetition formatting> Ganz zu schweigen vom emotionalen Druck, den die Wiedereinführung der Studiengebühren auslösen und **uns Studierende – zusätzlich zum Lernstress – belasten würde** <syntax>! Tatsächlich würde die Wiedereinführung der Studiengebühren eher zu einer Verlängerung der Studienzzeit führen. Viele Studierende und deren Eltern könnten sich eine finanzielle Mehrbelastung von 1.000 Euro im Jahr nicht leisten – das hieße, dass Studierende **einen** <case, number, agreement> Nebentätigkeit aufnehmen <modality/illocution>, dadurch weniger Zeit für Hausarbeiten und Prüfungsvorbereitungen hätten und somit die **Erreichung von Studienleistungen** <collocation> sich hinauszögern würde. <repetition formatting> Eine Alternative wäre die Aufnahme eines Studienkredits und **in Folge dessen** <spelling> eine Verschuldung mit erschwertem Eintritt ins Arbeitsleben. <formatting> **Nicht zu denken** <collocation>, welche Auswirkungen die Wiedereinführung auf zukünftige Studienanfänger hätte **und die damit einhergehende drohende Bevorteilung finanziell Bessergestellter!** <syntax>

Wir haben uns die Abschaffung der Studiengebühren so hart erkämpft! Dies dürfen wir uns nicht wieder nehmen lassen. Wir dürfen daher keine Zeit verlieren und <modality/illocution> die Gelegenheit zum Protest ergreifen! Erscheint daher bitte zahlreich auf unserer Demo am Dienstag, dem 30. Oktober, um 16 Uhr vor dem Uni-Hauptgebäude.

Words: 437

Stringency: 2

## RA\_SN\_AE\_25\_AB3\_BA\_Erz\_01\_DE

Seit den Landtagswahlen 2008 werden in Hessen, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, keine Studiengebühren mehr gefordert. Im **Folgenden** <spelling> Text werde **ich mich** <idiomaticity/genre> mit diesem Thema beschäftigen und die Fragestellung „Sollten die Studiengebühren in Hessen wieder eingeführt werden?“ kritisch erörtern.

Zunächst einmal ist zu sagen, dass an verschiedenen Hochschulen in der heutigen Zeit katastrophale Zustände herrschen, was die Zulassung von Studenten und die eigentlich gegebenen Kapazitäten angeht. Es werden immer mehr Studenten zugelassen <punctuation> ohne die **Gegebenheiten** der Universitäten angemessen zu **erweitern** <collocation>. So kommt es nicht selten vor, dass Studenten zwar eine Zulassungsberechtigung haben, diese aber aufgrund der **überlaufenen Fachbereiche** <collocation> kaum nutzen können.

Um diesen Missständen an deutschen Universitäten, besonders in Hessen, entgegen zu wirken <punctuation> wäre es sinnvoll <punctuation> die Studiengebühren wieder einzuführen. Die Zahl der Bewerber um einen Studienplatz würde mit großer Wahrscheinlichkeit etwas zurückgehen und die Universitäten hätten durch zusätzliche finanzielle Mittel die Möglichkeit <punctuation> Studiengänge in Quantität und Qualität auszubauen <repetition punctuation> um bessere Bedingungen zu schaffen. Zudem ist festzustellen, dass die Anzahl der Studenten <punctuation> die nach einer relativ kurzen Zeit ihre Fachrichtung ändert, enorm hoch ist. Die Einführung der verpflichtenden Studiengebühr könnte diesem Trend entgegenwirken und junge Menschen dazu bringen <repetition punctuation> ihre Fächerwahl frühzeitiger zu überdenken und nicht erst nach einer gewissen Testphase ernsthaft über berufliche Ziele nachzudenken.

Dennoch darf man die **Kontra Argumente** <spelling>, **gegen eine Einführung der Studiengebühren** <redundancy>, nicht vergessen. **Diese** <specifier> Studiengebühren sind im Vergleich zum momentan verpflichtenden Semesterbeitrag eine weitaus höhere finanzielle Belastung für die Studierenden. Wenn man die Diskussion um soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit in Betracht zieht, so stellt man fest, dass es sehr viele Menschen in

Deutschland gibt, die mit einer höheren Gebührenbelastung finanziell überfordert wären. Es kann nicht sein, dass Menschen aufgrund des **finanziellen Standards** <semantic: denotation> ihrer Familie bevorteilt oder benachteiligt werden. Diese Einführung <text coherence> würde **den sozialen Unterschied** <case, number, agreement> in Deutschland noch mehr hervorheben <collocation> und vielen jungen Menschen die Chance nehmen <repetition punctuation> sich angemessen zu bilden. Selbst der Semesterbeitrag kann für einige schon als finanzielle Herausforderung angesehen werden.

Aufgrund der genannten Argumente für und gegen die Einführung von Studiengebühren bin ich der Meinung, dass eine Wiedereinführung der Studiengebühren die Situation für Studierende nur verschlechtern würde und daher unbedingt verhindert werden muss <punctuation>

Words: 350

Stringency: 2

## RE\_GG\_SN\_21\_AB2\_Dipl\_Geo\_22\_DE

**Warum das Autofahren in Großstädten generell untersagt werden sollte – ein Betrag** <spelling> von [XY], **ein umweltinteressierter Student** <case, number, agreement> der **JLU Gießen**

In Freiburg, Deutschlands **selbstproklamierter** <word form> „GreenCity“ <punctuation> hat man nun schon seit einigen Jahren Erfahrungen mit einem nahezu vollständigen Verkehrsverbot in der Innenstadt sammeln können. Statt auf den PKW greifen Freiburger nun wie selbstverständlich auf das sehr gute innerstädtische **ÖPNV Netz** <spelling> zurück, welches durch eine Wiedereinführung des Tram-Netzes enorm an Attraktivität gewonnen hat. Dies erlaubt ein stressfreieres Vorankommen in der Innenstadt und trägt zur großen Akzeptanz des Verbots in der Bevölkerung bei. Einer Umfrage des Freiburger Geographischen Instituts zufolge, <punctuation> **sind** <case, number, agreement> die Mehrheit der Bürger, <punctuation> sehr zufrieden mit dem Verbot. Den weiteren Gründen für die breite Akzeptanz des Verkehrsverbots möchte ich im Folgenden nachgehen und aufzeigen, warum das Freiburger Modell auch in anderen deutschen Städten umgesetzt werden sollte.

Eine Auswertung der Umfrage der **freiburger** <spelling> Geographen ergab, dass ein wichtiger Grund für die breite Akzeptanz nicht etwa dem **Ursprünglichen** <spelling> Ziel, der Verbesserung der Atemluft, zugeschrieben werden muss, sondern dass Freiburgs Einzelhandel nun viel problemloser auch fußläufig erreicht werden kann. <punctuation> Ein positiver Umstand, der von allen Befragten hervorgehoben wurde. Nicht nur für den innerstädtischen Einzelhandel, auch für die Freiburger Gastronomie und Hotellerie hat sich die Abschaffung des innerstädtischen Verkehrs als wahrer Geldsegen erwiesen. <formatting> Freiburg, die Stadt der 1000 Bächlein, liegt in der Nähe des **Drei-Länderecks** <spelling> und zog schon immer Wochenendtouristen, vor **Allem** <spelling> aus der Schweiz, an. Seitdem sich die Stadt, **Dank** <spelling> des Verkehrsverbots, als „Shopping-Metropole“ des Südwestens fest etabliert hat, verzeichnet **Sie** <spelling> nun auch unter der Woche Gäste aus allen Nachbarländern. Vor **Allem** <repetition spelling> die Franzosen schätzen die ruhige Innenstadt mit den zahlreichen Möglichkeiten zum Flanieren und Einkehren und fallen auch unter der Woche regelrecht in der schönen Zähringerstadt ein. Die Freiburger selbst bewerten das neue Interesse an ihrer Stadt im Ausland als sehr positiv und sind stolz auf ihre grüne Stadt mit dem neuen internationalen Flair.

Das Beispiel Freiburg zeigt, <punctuation-> nach Meinung des Autors, <-punctuation> anschaulich, wie eine Regelung, welche ursprünglich der **Verbesserung der Umwelt** <collocation> dienen sollte, auch viele andere positive Effekte, vor **Allem** <repetition

**spelling** für den innerstädtischen Einzelhandel, haben kann. Insofern kann eine flächendeckende Einführung von Autoverboten in allen deutschen Innenstädten nur begrüßt und aktiv vorangetrieben werden. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen und für die breite Akzeptanz dafür ist jedoch ein sehr gutes ÖPNV-Angebot in der Innenstadt und, damit einhergehend, die Schaffung von ausreichend Pendlerparkplätzen am Stadtrand.

Um dies zu erreichen, sollten zukünftige autofreie Städte als **Vorbereitende <spelling>** Maßnahme eine Wiedereinführung der Trambahnen **überlegen <semantic: denotation>**, welche wegen ihres sauberen und kosteneffizienten Elektroantriebs in Fachkreisen als idealer „grüner“ Autoersatz in Großstädten angesehen werden. Außerdem ist der Bau einer Tram-Infrastruktur kosteneffizienter als der Neubau eines U-Bahnnetzes, der besseren Alternative für finanzkräftigere Großstädte.

Words: 443

Stringency: 3

## SA\_HR\_VA\_22\_AB1\_BA\_GerSozio\_01\_DE

„Kostenlose Musik für **Jedermann <spelling>**“

Seit mehreren Wochen ist im Gespräch **<punctuation>** ob Musikdateien öffentlich und kostenlos für jedermann im Internet zur Verfügung stehen sollen. Ausgelöst wurde diese Diskussionswelle von der deutschen Piratenpartei, **<punctuation> es <text coherence>** wird gefordert **<punctuation->** so die Piraten wörtlich **<-punctuation><punctuation>** „Kostenlose Musik für **Jedermann<repetition spelling>**“. **<formatting>**  
**<formatting>**

Stellen Sie sich vor **<punctuation>** Sie geben den Namen Ihres Lieblingsinterpreten in einer bekannten Suchmaschine des World Wide Web ein und bekommen als Suchergebnis sofort mehrere Möglichkeiten aufgeführt **<punctuation>** legal sämtliche Alben des Künstlers herunterzuladen. Klingt sehr verlockend, nicht wahr? **<repetition formatting>**  
Aber was passiert mit den vielen Künstlerinnen und Künstlern der Musikbranche, wenn plötzlich niemand mehr für ihre Arbeit bezahlt? **<repetition formatting>**  
Betrachten wir einmal das Einkommen eines Künstlers der Musikbranche und hierbei nehmen wir als Beispiel nicht eine Musikgröße aus Amerika, sondern eine kleine deutschsprachige Band. Die **Musiker/Innen <spelling>** werden **zum einen <text coherence>** an dem Erlös der verkauften Singles und Alben beteiligt, der größte Teil dieser Einnahmen fließt allerdings an die Plattenfirma und Werbeagenturen. Weitere Einnahmen setzen sich aus dem Verkauf von Konzerttickets und Merchandiseartikeln zusammen. **<repetition formatting>**  
Die **Musik/innen <spelling>** erbringen eine künstlerische Leistung **<repetition punctuation>** indem sie Musikstücke komponieren, lyrische Texte verfassen und schließlich das Ganze zu einem fertigen Song bei der Aufnahme **<FSP>** vereinen. **<repetition formatting>**  
Es ist ein Stück **geistiges Eigentum <case, number, agreement>**, welches der Künstler uns zum **Gebrauch anbietet. <repetition formatting>**  
In unserer Gesellschaft ist es prinzipiell üblich **<punctuation>** für eine Ware oder Dienstleistung zu zahlen, warum sollte bei **der <specifier>** Musik eine Ausnahme gemacht werden. **<punctuation> <repetition formatting>**  
**<repetition formatting>**

Ein **Grundgedanke <semantic: denotation>** der Piratenpartei ist die Bekämpfung von illegalen Musikplattformen, die das kostenlose Herunterladen von Musik schon jetzt ermöglichen, **der User sich aber hierbei strafbar macht <syntax>.<repetition formatting>**

Die Diskussion über dieses spannende Thema wird noch andauern. Bis dahin kann nur empfohlen werden den legalen Weg zu gehen und das Produkt Musik käuflich zu erwerben.



&lt;repetition

formatting&gt;

Words: 277

Stringency: 1

## SA\_MS\_LE\_06\_AB3\_BA\_Erz\_03\_DE

In vielen Bundesländern Deutschlands ist das Zahlen von Studiengebühren für Studenten <redundancy> keine Seltenheit, Hessen jedoch ist seit den Landtagswahlen im Jahre 2008 eines der Bundesländer Deutschlands <redundancy>, welches keine Studiengebühren mehr erhebt.

Jedoch kommen immer wieder Stimmen auf<collocation>, welche genau diese Gebühren zur Entlastung des Deutschen <spelling> Bürgers fordern<sense>, doch <text coherence> ist dies <text coherence> wirklich notwendig?

Betrachtet man die aktuelle durchschnittliche finanzielle Lage von Familien und Diskussionen zum Thema „Bildung für Alle <spelling>“, so ist klar, dass Studiengebühren keine Lösung sind, denn ein Studium sollte unabhängig vom finanziellen Status der Studenten und Eltern gewährleistet werden können. Vor allem wenn man bedenkt, dass Bildungschancen jetzt und auch in Zukunft gewährleistet und verbessert werden sollen, so sind die <specifier> Studiengebühren eine klar abzulehnende Maßnahme. Man müsste begründen können, warum man diese einführt und warum man sie vertreten kann <punctuation> und dies ist vor allem in Hinblick auf gleiche Bildungschancen nicht möglich.

Es wäre eventuell zu überlegen, ob Studierende aus gehobenen Schichten einen zusätzlichen Beitrag leisten könnten, einen allgemeinen Studienbeitrag halte ich hingegen für fatal. Er würde Familien aus <specifier> unteren Schichten und der Mittelschicht schaden und könnte somit durchaus den Bildungsweg versperren und <semantic: denotation> erschweren, gehobenen <case, number, agreement><collocation> und finanziell besser dastehende Familien hingegen wären dadurch wenig beeinträchtigt, was in Folge dessen <spelling><text coherence> dazu führen <semantic: denotation>würde, dass nach wie vor mehr Menschen aus besser gestelltem Haus<collocation> studieren könnten und ein <case, number, agreement> Abschluss erzielen würden, <punctuation> als jene, welche diese finanziellen Möglichkeiten nicht haben.

Dies ist bereits jetzt der Fall, da viele Familien auf ein Einkommen der Kinder angewiesen sind <punctuation> und bedarf <syntax> einer Besserung <semantic: denotation> des Bildungssystems <sense>. Würde man jetzt noch die <specifier> Studiengebühren einführen, so würden <case, number, agreement> die Kluft <collocation> der Bildungsunterschiede <other grammar><semantic: denotation> von Armen <spelling> und Mittelständigen <repetition spelling><word form><semantic: denotation> zu besser gestellten Familien noch einmal auseinander getrieben werden<-collocation>.

Words: 275

Stringency: 0

## SE\_PR\_SY\_18\_AB3\_L1\_GerMathEvThe\_01\_DE

### Studiengebühren in Hessen – ja/nein?

Eines der am längst <word form> diskutierten Themen im Bereich Universität überhaupt – Studiengebühren. Sollen die Studiengebühren in Hessen wieder eingeführt werden?

Deutschland ist sich in <preposition> diesem Thema nicht ganz einig, einige Bundesländer verlangen sie, andere nicht. Das Land Hessen fordert seit den Landtagswahlen 2008 keine

Studiengebühren für <preposition> die <specifier> Studierenden <redundancy> mehr. Wonach soll nun entschieden werden<blending>, ob das Land Hessen Studiengebühren verlangen kann? Dieses Thema ist sehr umstritten und wird von jedem anders beurteilt.

Dem Land Hessen stehen nicht unbegrenzte finanzielle Ressourcen zur Verfügung und diese <text coherence> müssen überlegt ausgeben <spelling> werden. Warum sollte dieses Geld den Studierenden zu Gute kommen? In anderen Bundesländern gibt es Studiengebühren und diese Länder können ihr Geld anders investieren <sense>. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? In anderen Bundesländern <rhetoric> sind sie <text coherence> auch möglich, warum sollten dann an hessischen Universitäten keine Studiengebühren gefordert werden? Die Studierenden können schließlich zusätzlich arbeiten und ihnen steht immerhin ein Semesterticket zur Verfügung, welches sie auch in der semesterfreien <word form> Zeit nutzen dürfen.

Auf der anderen Seite<text coherence> hat jeder das Recht auf Bildung und das heißt nichts anderes, als dass jeder auch das Recht hat zu studieren. Doch wie kommen sozial benachteiligte <semantic: denotation> Studierende zu ihrem Recht? Die <specifier> Studiengebühren zwingen willige <implicitness> Menschen sich für einen anderen Weg, <punctuation-> als die Universität, <-punctuation> zu entscheiden. Das Problem ist, dass neben den Studiengebühren auch noch Semestergebühren in Höhe von 150-<formatting>300€ <formatting> anfallen. Wenn ein Studierender nicht die Chance hat <punctuation> nebenher Geld zu verdienen, bei seinen Eltern zu leben oder von diesen unterstützt zu werden, dann ist es einfach unmöglich zu studieren! Selbstverständlich haben sozial benachteiligte <repetition semantic: denotation> Studierende das Recht auf Bafög, allerdings sprengen die Studiengebühren den zur Verfügung stehenden Rahmen <semantic: denotation>.

Das darf nicht sein und deshalb dürfen die Studiengebühren in Hessen NICHT wieder eingeführt werden!

Words: 284

Stringency: 0

## SK\_TS\_CA\_16\_AB3\_BA\_Erz\_01\_DE

### Studiengebühren in Hessen: ja oder nein?

Dies ist ein aktuelles Thema, welches die Politik Deutschlandweit <spelling> beschäftigt und worüber an vielen Universitäten gesprochen wird. Sollten in Hessen wieder Studiengebühren eingeführt werden: ja oder nein?

Wir möchten Euch <spelling> heute einen kleinen Bericht <semantic: denotation> zu diesem aktuellen Thema schreiben. Die Studiengebühren wurden mit den Landtagswahlen 2008 abgeschafft. Es wird von keinem Studierenden mehr verlangt <punctuation> Studiengebühren zu zahlen. In anderen Bundesländern ist das anders. In Bayern muss jeder Student ca. 500 € Studiengebühren zahlen. Ein Vorteil von der Einführung der Gebühren <other grammar> wäre, dass die Universitäten mehr Geld zur Verfügung hätten. Man könnte dadurch mehr Geld in die Förderung der Studenten stecken oder zum Beispiel auch Verschönerungen der Uni-Gebäude vornehmen. Außerdem könnte man neue Hörsäle bauen, <punctuation> und so das Problem<collocation-> der Überfüllung von kleinen Sälen stoppen <-collocation>. Dies wäre auch ein Vorteil für jeden Studenten, da dann keiner mehr am <preposition> Boden oder auf der Treppe sitzen muss <mood>. Jeder hätte einen Platz und hätte dieselbe Möglichkeit wie alle anderen Kommilitonen <punctuation> an der Vorlesung teilzunehmen. Ein weiterer Vorteil liegt <mood> darin, dass wahrscheinlich jeder einzelne Student vor dem Studium genau überlegt <mood>, ob es <text coherence> der richtige Studiengang <implicitness> ist und ob man <text coherence> wirklich studieren möchte. So würde sicherlich die Überfüllung<collocation-> an den Universitäten<other grammar> zurückgehen<-

**collocation**>. Gerade in Hessen sind die Universitäten überlastet, da es hier keine Studiengebühren gibt. **Durch die Einführung der Studiengebühren würde diese Überlastung auch in Hessen abnehmen.**<redundancy>

Gegen die Einführung der Studiengebühren spricht, dass Menschen aus sozial **geschwächten** <semantic: denotation> Familien sich kein Studium leisten **können** <mood>. Teilweise haben diese Menschen nicht genug Geld <punctuation> um 500 € zu zahlen, sodass eine **Benachteiligung**<collocation-> von sozial schwächeren Familien **stattfinden würde**<collocation><redundancy>. Auch würde für jeden einzelnen von uns, <punctuation> weniger Geld zur Verfügung stehen. Studenten <punctuation> die kein BAföG bekommen, müssten **diese** <specifier> Studiengebühren aus eigener Tasche zahlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man in der Politik weiter über die Einführung der Studiengebühren diskutieren sollte. Vielleicht sollte man es so wie in anderen Bundesländern machen und gewisse **Kriterien stellen** <collocation>, wann man Studiengebühren zahlen muss und wann nicht. **Ein Beispiel könnte sein** <text coherence>, dass **man** <text coherence> keine Studiengebühren zahlen muss, wenn eine Familie drei Kinder hat, die noch **Schulpflichtig** <spelling> sind.

Words: 348

Stringency: 0